



Nun ist also die 24. Auflage erschienen, die dritte Nachbesserung nach der berühmten Auflage 21, dem „Reformduden“, der nach Unterzeichnung der zwischenstaatlichen Absichtserklärung zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, besser bekannt unter dem Schlagwort Rechtschreibreform, am 1. Juli 1996 gültig wurde und der die neue deutsche Rechtschreibung konsequent umsetzte. Er wurde zu einem der größten Erfolge in der deutschen Verlagsgeschichte. Und nun, pünktlich 10 Jahre später, also die Reform der Reform, mit der auch die zwischenzeitlichen Änderungen und Ergänzungen der 22. und 23. Auflage Ihre Gültigkeit verlieren. Keine einfache Situation für den „normalen“ Bürger also, der sich nicht gerade beruflich mit dem (Recht)Schreiben befasst, und schon gar nicht für Schulkinder, die nunmehr in den letzten zehn Jahren genügend Verwirrspiel zwischen Aufbegehren, Gleichgültigkeit und Akzeptanz der Bundesländer oder Schulen, auch schon mal im Alleingang, erlebt haben.

Der neue Duden hat alle Änderungen berücksichtigt, die bis März 2006 vom Rat für deutsche Rechtschreibung vorgeschlagen und von der Kultusministerkonferenz bestätigt wurden. Für den, der am Wortlaut der amtlichen Regelungen der deutschen Rechtschreibung interessiert ist, sind diese auf etwa 50 Seiten als Anhang des Dudens aufgeführt.

Auf den ersten Blick schon ein eindrucksvolles Werk von ca. 1 200 Seiten, das sich farbenfroher als gewohnt präsentiert. Etwa 130 000 Stichwörter finden sich hier verzeichnet, davon sind ca. 3 500 seit der 23. Auflage und ca. 15 000 seit der Reform 1996 hinzugekommen. Grundlage für den zu erfassenden Wortschatz waren drei Vorgaben: der tatsächliche, alltägliche Sprachgebrauch auf der einen Seite, die „Bedürfnisse der Lesenden nach einer optimalen Erfassung der Texte“ und „die Bedürfnisse der Schreibenden nach einer möglichst einfachen Handhabung der Rechtschreibung“ auf der anderen Seite. Davon ist nur Punkt 1 eine relativ sichere, einigermaßen objektive Konstante, während die Punkte 2 und 3 interpretatorisch und vom Hintergrund und Wissen der Gutachter abhängig sind.

So einfach, wie es hier klingt, ist es nämlich in keinem Fall. Was sehr positiv auffällt: Bei vielen Wörtern, vorwiegend zusammengesetzten, stehen nun Varianten zur Auswahl, alt und neu. Das ist verstärkt der Fall im Bereich der Zusammen- oder Getrenntschreibung. Der Duden ist großzügiger geworden, erlaubt mehr Spielraum für eigene Entscheidungen und Vorlieben, ruft mehrmals zu Akzeptanz und Toleranz auf (auch die Lehrer!), Das streng Normative ist dem Deskriptiven zwar nicht gewichen, aber doch dadurch ergänzt worden. In allen Fällen möglicher Variation in der Schreibweise gibt der Duden eine Empfehlung, die im Text gelb unterlegt ist; wer ihr folgt, ist auf der sicheren Seite, entfällt doch das eigene Nachdenken.

Dennoch kann zumindest ich auch in der 24. Auflage nicht alle Entscheidungen rein logisch nachvollziehen. Muss man als „normaler Deutscher“, seiner Sprache von Anfang an mächtig, für ihre richtige Schreibung wirklich in grammatikalischen Kategorien denken, entscheiden, ob es sich beim Erst- oder Zweitglied eines Wortes um ein Adjektiv, ein Partizip oder einen Infinitiv handelt? Dann treten nämlich bestimmte Regeln für die Groß- und Kleinschreibung in Kraft. Kann man ferner wirklich erwarten, dass man im Blick auf die richtige Rechtschreibung unterscheiden muss, ob es sich um ein Stammkompositum handelt, ob eine Partikel steht oder ein Pronominaladverb oder einer dieser Bestandteile mit einem der anderen eine neue idiomatisierte Gesamtbedeutung eingeht? Überlegungen, die Otto Normalverbraucher vielleicht nicht vor jeder geschriebenen Äußerung anstellen möchte. Möglicherweise kann er es auch gar nicht.

Deswegen erscheint mir das Argument des Dudens, dass eine solcherart normierte Rechtschreibung von zentraler Bedeutung bei der Integration ausländischer Mitbürger sei, als nicht ganz überzeugend – das beste Argument für einen Duden überhaupt ist ganz einfach, dass man nachschlagen kann, wie sich ein Wort schreibt, wenn man denn überhaupt erst einmal Zweifel an seiner richtigen Schreibweise hat, und dafür muss man dankbar sein; nicht alle Sprachen haben etwas dem Duden Vergleichbares zu bieten.

Ein Beispiel: Das Stichwort „hoch geehrt“ zeigt Varianz „hochgeehrt“ – der Duden empfiehlt die zusammengeschriebene Form. Das Stichwort „hoch kompliziert“ zeigt Varianz „hochkompliziert“ – der Duden empfiehlt die getrennte Form. Die Stichwörter „hochgefährlich“ und „hochmodern“ zeigen keine Varianz; sie gibt es nur – wie viele andere – in dieser einen verbindlichen Form. WARUM?

Ähnliches bei der Groß- und Kleinschreibung. Unklarheiten bleiben, wenn es z.B. heißt, „der dass-Satz“ (Kleinschreibung), aber „die Ich-Erzählung“ (Großschreibung). WARUM?

Dennoch: Insgesamt sind die Regeln insofern ein wenig transparenter geworden, als sie von der Diktion her gefälliger wirken und leichter zu verstehen sind, und selbst der optische Aufbau im Buch trägt dazu positiv bei. Man hat sich durchgehend um eine stärkere, deutlicher strukturierende Gliederung bemüht, z.B. durch den Vierfarbendruck: gelb Unterlegtes steht für Empfehlungen der Redaktion, rot Geschriebenes für neue Schreibungen, blau für Infokästchen, die hier und da eingeschoben werden bei Besonderheiten schwieriger Wörter, etwa zu bestimmten Kasusangaben, Flexionsformen, Abweichungen jeder Art.

Interessant, wie mancherorts die Erklärungen mitgewachsen sind. Hieß es 1996 unter „CD-Spieler“ noch „Plattenspieler für CD-Platten“, so ist 10 Jahre später aus dem Stichwort „CD-Player“ geworden, aus der „CD-Platte“ die „CD“ mit der Erklärung „Datenträger in Form einer runden, silbrigen Scheibe mit 682 MByte Speicherplatz“,

wobei sich der Laie sicherlich fragt, wozu dann die CDs mit ein paar mehr oder weniger MB Speicherplatz zu rechnen sind.

Unter den Neueinträgen sind viele Wörter aus dem Bereich der neuen Medien, wie z.B. „Open-Source-Software“, „USB-Stick“, „Drop-down-Menü“, aber auch „gute deutsche“ Begriffe finden sich, und da fiel mir die Entscheidung schwer, ob ich die „Eventgastronomie“, das „Auflaufkind“ (nein, es hat nichts mit Kochen zu tun) oder den Heuschreckenkapitalismus“ beeindruckender fand. Bei der Auswahl dieser Neuzugänge konnte Duden die Möglichkeiten der modernen Informationstechnik voll ausnutzen und auf ein eigenes Corpus von mehr als 800 000 000 Wortformen in einer elektronischen Volltextsammlung zurückgreifen.

Zu verschiedenen Wörtern findet sich in eckigen Klammern die Aussprache nach dem komplizierten Zeichensystem der IPA; hier fiel auf, dass bei Fremdwörtern aus dem Englischen häufig eine gewisse Eindeutschung der gesprochenen Form stattgefunden zu haben scheint, mit einer deutlichen Betonung in Richtung [a] der an sich unbetonten Endung [ə], also z.B. „Bulldozer“ [...dozə] , sowie einer Monophthongierung des gesprochenen Diphthongs, z.B. „Shake“ [ʃe:k]. In Verbindung mit den Zeichen des IPA findet sich im Buch bisweilen ein etwas unschöner Font, vgl. z.B. den Diphthong [ai] in Regel 1.6. Unschön von der Optik ist auch, dass die durch Fettsatz hervorgehobenen Passagen, etwa Überschriften, keinen eigenen Font fett + kursiv kennen, wodurch die Buchstaben, wie in solchem Fall üblich, etwas ungenau und steif erscheinen. Das stört jedoch durch das vereinzelte Auftreten nicht den sehr guten Gesamteindruck.

Neben den erwähnten Änderungen (übrigens werden am Anfang auf 9 Seiten die wichtigsten/häufigsten Wörter tabellarisch zusammengestellt) sind es zwei Dinge, die mir generell als sehr positiv auffielen: Duden hat reagiert, wo „das Volk“ sich nicht der Reform von 1996 beugen wollte und die Änderungen akzeptiert hat, indem er etliche Entscheidungen rückgängig gemacht hat. Man darf nun also wieder mit gutem Gewissen „es tut mir leid“ schreiben anstelle von „es tut mir Leid“, und „er ging bankrott“ anstelle von „er ging Bankrott“ – gesträubte Nackenhaare dürfen sich wieder legen. Die Abtrennung einzelner anlautenden Vokale (a-ber, o-der) ist nicht mehr erlaubt (es sah aber wirklich zu dumm aus), und als Letztes: Es werden wieder deutlich mehr Kommas gesetzt, z.B. vor dem finalen Infinitiv „um zu“. Es gäbe vieles mehr dazu zu sagen, aber das soll jeder für sich entdecken.

Fazit: In der Tat ein neues Standardwerk, das Maßstäbe im In- und Ausland setzt und Schule und Universität, Behörden und Privatpersonen verbindliche Schreibweisen, Worttrennungen und Regeln an die Hand gibt, mit einem relativierten Anspruch des Normativen.

Das Buch ist auch als CD Rom – allein oder als Beilage zur Buchversion – zu erwerben, und zwar für Windows 2000 / XP, für Mac OS X10.2 und für Linux Suse 10.0. Die CD Rom bietet eine Pop-up-Funktion und ermöglicht auch das Anlegen eigener Benutzerwörterbücher, das Setzen von Lesezeichen und das Aufzeichnen eigener Anmerkungen.

Die 24. Auflage des Dudens wird nicht die letzte sein, aber man möchte ihr wünschen, dass sie eine ganze Zeitlang überdauert. Eine sehr empfehlenswerte und notwendige Anschaffung zum fairen Preis für alle, die mit Schreiben zu tun haben.

Dr. Astrid van Nahl



© Abbildungen mit freundlicher Genehmigung des Duden-Verlags.